Die vierzehn vor Braunschweig erschossenen Schill'schen Krieger.

Es giebt Tugenden, die gleich Verbrechen gerichtet, und Verbrechen, die gleich Tugenden belohnt werden.
Jean Paul.

Entworfen v. Architekten Fr. Uhlmann

Als nach einem Kampfe der Verzweiflung das Corps des preußischen Majors von Schill in den Straßen Stralsunds durch die Uebermacht holländisch-dänischer Truppen (am 31. Mai 1809) überwältigt und auseinandergesprengt war, und der Tod des heldenmüthigen Anführers der Sache des Vaterlandes jedwede Hoffnung geraubt hatte, mußten 11 Officiere nebst 557 Unterofficieren und Soldaten jener Schaar, dem Sieger als Gefangene sich ergeben. Und wie gewöhnlich das Loos der Krieger beklagenswerth ist, welche in die Gewalt eines übermüthigen Gegners gerathen, so war das Schicksal dieser Tapfern, die mit einem Muthe gefochten, der einer bessern Vergeltung werth gewesen wäre, hart und schrecklich. Hunger, Blöße und Siechthum, Kerker und Galeere war den Meisten, Wenigen schmachvoller Tod bestimmt. — Nachdem Mehrere von ihnen schon in Stralsund bei ihrer Gefangennehmung der nothwendigsten Kleidungsstücke beraubt waren, wurden sie in zwei große Transporte getheilt, und mittelst Kriegesfuhren durch das Mecklenburgische, über Dömitz, Uelzen und Giffhorn, nach Braunschweig gebracht. Hier kamen sie am Nachmittage des 17ten Junius an; allein zu ihrem Unterkommen war in der Stadt Nichts vorbereitet. Der zahlreiche Zug der Wagen, auf welchen die Krieger eng neben einander saßen, mußte, in Mitten eines heftigen Platzregens, so lange in den Gassen halten, bis ein Ort zu ihrer Aufnahme ermittelt war. Anfangs verfiel man, denn während der ganzen Reise hatten die Unglücklichen ihr Nachtlager fast immer in Gotteshäusern erhalten, auf die St. Aegidien-Klosterkirche, deren Räumlichkeit und Lage die westphälische Militair-Behörde dem holländischen Commandanten des Transports als einen passenden Aufbewahrungsort vorgeschlagen hatte. Sogleich wurde von diesem nicht nur die Oeffnung der Thüren der Kirche verlangt, sondern auch den Klosterjungfrauen die augenblickliche Räumung ihrer an das Gebäude gränzenden Wohnungen anbefohlen, um eine Wache von 50 Mann hineinlegen zu können. Solchem eigenmächtigen Begehren willfahrte jedoch der Syndicus des Stifts [1]) keinesweges; mit Ernst und Nachdruck widerstand er dem Verlangen des Holländers, und setzte den Präfecten hiervon schleunigst in Kenntniß. Es gelang auch diesem Manne, dessen Name der Stadt unvergeßlich bleiben wird [2]), jene Aufoderungen dadurch zu beseitigen, daß er sofort, bei dem gänzlichen Mangel eines bessern Locals, das hinter der Brüdernkirche belegene alte Zeughaus, die Moosthausreitbahn, und die noch wenigen leeren Gefängnisse des Augustthors zur Aufbewahrung der Harrenden in Stand setzen ließ, wohin denn auch dieselben noch gegen Abend gebracht wurden. Aber welch einen Anblick gewährten die gefangenen Krieger. In den Höfen ihrer Gefängnisse sah man Viele, denen die Plünderer noch einige Montirungsstücke gelassen hatten — es waren besonders Husaren von dem Schill'schen Regimente — Andere dagegen, und zwar die größere Anzahl, waren fast nur in Lumpen gehüllt, und stellten ein Bild der herzzerreißendsten Noth dar. Mehrere trugen noch den blutigen Verband ihrer bisher offenen Wunden, bleich und abgehärmt aussehend; Andere lagen krank auf dem Stroh darnieder, jeglicher Pflege entbehrend. Das tiefste Mitgefühl ward in der Stadt rege. Man eilte zu den Kriegern, um ihre Lage durch Wohlthun zu erleichtern. Mag hier die aus einer viel gelesenen Zeitschrift [3]) entnommene Erzählung einen Platz finden, die in der Schilderung seines Lebens einer jener Gefangenen von dem Aufenthalte in hiesiger Stadt entwirft; sie ist ein rührendes Zeugniß braunschweigischer Mildthätigkeit.

»Wir waren bereits neun Tage unterwegs gewesen, hatten aber noch in keinem Orte so viel Theilnahme gefunden, als in Braunschweig, der zweiten Hauptstadt des damaligen Königreichs Westphalen. Ich ward mit einer großen Anzahl meiner Leidensgefährten in die düsteren und feuchten Gewölbe eines Anbaues an einer Kirche, der seinen Ausgang nach einem freien, von Häusern umgebenen Hofe hatte, gelegt, in welchem wir eine Woche hindurch bleiben mußten. Ich kann nicht beschreiben, wie sehr uns die Einwohner Braunschweigs in dieser Zeit mit Allem unterstützten. Sie gaben uns nicht nur Wäsche und Kleidung, sondern stärkten uns auch täglich durch Speise und Trank, und ließen Geldgeschenke uns reichlich zukommen. In den Herzen der Mädchen und Frauen soll mehr Güte, Mitleiden und Barmherzigkeit wohnen, als in der Brust der Männer, und diese Behauptung fand ich hier bestätigt. Obschon wir auch von den Letzteren vielen Besuch empfingen, und sie ihre Theilnahme in Wort und That uns nicht versagten, so war der Zudrang der Frauen bei weitem größer, und ihr Mitgefühl für uns sprachen die mit Thränen gefüllten Augen aus. Bei einer schon ziemlich bejahrten Frau schien mein armseliger Anzug, der aus einer alten weißen, mit wenigen Knöpfen versehenen Jacke und einem abgetragenen, schadhaften Beinkleide bestand, Mitleiden zu erregen. Sie kam, da ich nahe an der Thür des Hofes bei den Gensdarmen mich befand, zu mir, und fragte mich mit leiser Stimme, ob ich weiter kein Zeug besäße. Ich antwortete ihr, daß die Holländer bei unserer Gefangennehmung mir die Uniform ausgezogen und mir dafür diese elenden Fetzen hingeworfen hätten. Sie hörte meinen Worten theilnehmend zu, und bat mich, ihr meinen Namen und woher ich sei, zu sagen. Ich nannte ihr meinen Vornamen Louis und Brandenburg, meinen Geburtsort. Die Alte entfernte sich hierauf schnell, kam aber bald wieder und brachte mir einen dunkelblauen Oberrock, ein gelbes Nanquin-Beinkleid und drei Paar Strümpfe. Sie sagte mir, daß die Kleidungsstücke von ihrem Manne wären, den sie vor einem halben Jahre hätte begraben lassen. Seit diesem Tage kam die Frau gewöhnlich gegen Abend an den Thorweg oder an die Fenster des Gefängnisses, rief meinen Namen, wenn sie mich nicht sah, reichte mir in einem Körbchen Essen und eine Flasche Bier, und sagte dabei stets: »Hier, Herr Louis, thun Sie Sich etwas zu gute.« Am letzten Tage unsers Aufenthalts nahm sie weinend von mir Abschied, und drückte mir ein in weißes Papier gewickeltes kleines Packet in die Hand. Als sie weggegangen war, öffnete ich dasselbe, und fand darin zwei feine blanke Gulden, vielleicht ein schon lange aufgehobener Sparpfennig dieser guten alten Frau, die mehr arm, als wohlhabend mir zu sein schien.« —

Gleich nach der Ankunft der Gefangenen indeß war über deren weitere Fortschaffung an das Kriegsministerium in Cassel berichtet worden, da das holländische Militair, welches bisher die Bedeckung desselben ausgemacht hatte, von hier zu seiner Division eiligst zurückkehren mußte. Nach Verlauf weniger Tage langte auch der Befehl von dorther an, daß das hieselbst liegende Depot des sechsten Linien-Infanterie-Regimentes sie nach Mainz bringen, man jedoch Diejenigen aus dem Transporte, welche als westphälische Unterthanen mit den Waffen in der Hand zu Stralsund gefangen genommen wären, zurückbehalten solle, um vor dem allhier niedergesetzten permanenten Special-Militair-Tribunal gerichtet zu werden. So ließen denn am 23. Juni die fortziehenden Krieger [4]) vierzehn ihrer ehemaligen Waffengefährten hier zurück, deren Schicksal die Herzen aller Braunschweiger bald mit der tiefsten Wehmuth erfüllen sollte.

Am 17. Juli versammelten sich zuerst, dem Königlichen Gebote zufolge, in einem Zimmer der Augustthors-Gefängnisse die Mitglieder des Tribunals: der Divisions-General von Heldring, Major Schmidt, Major du Roi, Major Stutzer, Capitain von Ende, Lieutenant Gesner und Lieutenant Seidel, um Gericht zu halten über nachfolgende Unterofficiere und Soldaten des Schill'schen Corps, als über

August Sommerstange, gebürtig aus Halberstadt, 26 Jahr alt.
Gottlieb Krummhaar, gebürtig aus Errleben, 47 Jahr alt.
Christian Ruip, gebürtig aus Oberkirchen (im Hessischen), 28 Jahr alt.
Christian Mühlberg, gebürtig aus Niedererxleben, 24 Jahr alt.
Wilhelm Weidkamp, gebürtig aus Gellenbeck (im Hannöverschen), 26 Jahr alt.
Arnold Böhler, gebürtig aus Heden (im Hannöverschen), 30 Jahr alt.
Johann Schlosser, gebürtig aus Stade, 29 Jahr alt.
Heinrich Otto Steinmann, gebürtig aus Herford, 25 Jahr alt.
Johann Heinrich Christoph Althof, gebürtig aus Heiligengosseck (im Preußischen?), 26 Jahr alt.
Jacob Grabau, gebürtig aus Lemsdorf (bei Magdeburg), 23 Jahr alt.
Heinrich Jeneke, gebürtig aus Egeln, 26 Jahr alt.
Friedrich Bandau, gebürtig aus Benstedt (bei Halle), 41 Jahr alt.
Johann Jacob Zöllner, gebürtig aus Halle, 23 Jahr alt.
N. N. Lenz aus dem Elb-Departement [5]).

Der Präsident des Tribunals, General von Heldring, ließ, nachdem der Rapporteur, Lieutenant Seidel, die Vorlesung des Informations-Protocolls und sämmtlicher sowohl für als wider die Angeklagten ergangenen Acten beendigt hatte, diese vortreten, fragte sie über ihre Namen und Vornamen, nach ihrem Geburtsort, ihrem Alter und militairischen Grade, und machte sie mit dem Inhalte, der gegen sie erhobenen Klage bekannt. Hierauf begann er die Abhörung. Die Gefangenen leugneten nicht, wie sie früher bereits gethan, zu dem Freicorps des Majors von Schill gehört, und gegen Frankreich und seine Bundesgenossen, obwohl westphälische Unterthanen, gefochten zu haben. Neun von ihnen verhehlten auch nicht, daß sie, im ersten westphälischen Linien-Regimente dienend, bei Dodendorf am 5. Mai von den Schill'schen Husaren gefangen genommen, und in den Dienst der Freischaar hierauf getreten wären. »Nur die Sache ihres Vaterlandes und ihres Königs, der Ruf des tapfern Anführers des Corps, der überall der Mann des Volks gewesen sei, hätte sie hiezu allein bewogen; würde ihnen keine Gnade, so wüßten sie als Soldaten auch zu sterben,« welche Erklärung der Unterofficier Mühlberg dem versammelten Gerichte, Namens seiner preußischen Cameraden gegeben haben soll.

Als darauf das Verhör beendigt war, und die Angeschuldigten bestimmt aussprachen, wie sie ihrer Vertheidigung nichts mehr beizufügen hätten, auch der Rapporteur seinen Bericht und seine Anträge verlesen hatte, wurden dieselben in das Gefängniß zurückgeführt. Und legte nun der Präsident dem Tribunale folgende zwei über Leben und Tod entscheidende Fragen vor:

Sind die Angeklagten, welche Unterthanen Seiner Majestät des Königs von Westphalen »in der Schill'schen Bande« gedient zu haben, nicht in Abrede stellen, schuldig?

Sind sie mit den Waffen in der Hand gefangen genommen?

worauf das Gericht, mit Ausnahme des wackern Majors Stutzer, einstimmig die Angeklagten »für schuldig« erklärte, und sie zum Tode verurtheilte.

Ohnfern St. Leonhard, einem dicht vor der Stadt belegenen Cammergute, erhoben sich auf einem großen, von zwei Seiten von Gärten umschlossenen Platze, zu jener Zeit Erdhügel, die durch Gruben entstanden waren, in welchen Sand gefunden und ausgebeutet wurde. Hier sollte der Richtplatz, der Friedhof der unglücklichen Opfer sein, denen keine mitleidige Hand ein Grab bereiten durfte. Am Morgen des 18., 20. und 22. Juli des Jahres 1809 führte man in drei Abtheilungen [6]) dorthin die Krieger, um das ausgesprochene Urtheil an ihnen vollziehen zu lassen. Der Zug begab sich von den Gefängnissen ab aus dem Augustthore; ihn eröffneten Gensdarmen und Präfecturgardisten, diesen folgte eine Compagnie Veteranen und eine Anzahl Sergeanten und Corporale vom Depot des ersten westphälischen Linien-Infanterie-Regiments, die man zu des Ausspruchs Vollstreckung bestimmt hatte, in ihrer Mitte die zum Tode Verdammten, umgeben von einem dichten Gedränge trauernder Einwohner der Stadt, denn ein Jeder der Begleitenden wollte noch einmal den Scheidenden die Hand zum Abschied reichen.

Vertrauen auf Gott, Hingebung in seinen Willen, Ruhe und Gefaßtheit sprachen sich in dem Antlitz und dem Benehmen der Krieger aus; Einige von ihnen rauchten in kalter Todesverachtung bis zu der Stätte, unter diesen der Wachtmeister Bandau, ein Mann von stattlichem Ansehen, mit dem Dollman des 2ten brandenburger Husaren-Regiments, zu welchem er gehörte, noch angethan, der, wie glaubwürdige Ohrenzeugen versichern, oftmals auf dem Wege zu seinen Cameraden die Worte gesprochen: »Wir fochten als brave Soldaten, und gleich ist es, ob wir in der Schlacht, oder hier fallen; ehrenvoll sterben wir immer.«

So langte der Zug bald auf dem Platze an. Nach den ihnen angewiesenen Erdhügeln gingen festen Schrittes die Verurtheilten — es war ihr letzter Gang — vor welchen sie in einer Reihe neben einander sich stellten, während die Schützen — man hatte auf jeden der Verurtheilten sechs derselben bestimmt, von denen zwei auf den Kopf und vier auf die Brust eines Jeden zielen sollten — in zwei Gliedern sich von ihnen kaum zehn Schritt weit postirten. Nur Wenige verstanden sich zum Knien und zum Verbinden der Augen; kalt sahen die Meisten dem Tode stehend entgegen. Nur noch ein paar Secunden und sie hatten vollendet; des Friedhofs heilige Stille ruhte auf der versammelten Menge, da schlugen auf ein gegebenes Zeichen die Soldaten an, und der Dampf des Pulvers umhüllt, ein graues Leichentuch, die zu Boden Stürzenden. Aber Allen waren bei der ersten und zweiten Vollstreckung die Kugeln nicht augenblicklich todtbringend gewesen. Getroffen zwar von dem Blei lag zuckend in seinem Blute der Wachtmeister Bandau [7]), zwei seiner Gefährten erduldeten gleiche Qualen, und einer von ihnen — es soll der Jüngste der Gerichteten, der Sohn eines Geistlichen gewesen sein — konnte vom jungen Leben am schwersten sich trennen. Mit zerschmetterten Beinen, schrecklich verstümmelt, versuchte er mit den Händen sich empor zu richten, als zum zweiten Male geschossen wurde, und nun endlich die Gemarterten ihre Seele aushauchten. Erzählt wird, daß dabei die Musketen dicht auf die Häupter Jener gehalten worden, und daß Gehirn umhergespritzt sei.

Kein Grab war für die Gefallenen bereitet, ihre entseelten Körper wurden in die nahen Sandkuhlen geworfen und mit Erde bedeckt. Dahin wanderten in jenen Tagen zahlreich Braunschweigs Einwohner; Treugesinnte schmückten, nicht achtend der Polizei Verbot, jeden Morgen die Erdhügel mit frischen Blumen und passenden Inschriften, und manche Thräne, in stiller Wehmuth vergossen, benetzte die blutbefleckte Erde. So barg jener Platz sechs und zwanzig Jahre die irdischen Ueberreste der Gemordeten. Obschon ihr Andenken nicht erloschen war, so wußte im Verlauf der Zeit die neue Generation deren Ruhestätte nicht mehr zu erkennen. Daher geschah es denn, daß durch das allmählige Wegholen des Sandes zu Bauten und bei der Ebenung jenes Raumes im vorigen Jahre ein Theil ihrer Gebeine entblößt ward. Laut erhoben sich Stimmen hierüber, die den Wunsch aussprachen, daß man die an den beiden anderen Begräbnißstellen befindlichen Ueberreste aufsuchen und sie sämmtlich, wie es Christenpflicht erheische, begraben möge. Ein ehrenwerther Bürger, der Lederfabrikant Wehl, früher Landstand und Stadtdeputirter (jetzt in Celle), der Pastor Witting zu St. Magni und der Domainenpächter Oppermann zu St. Leonhard nahmen sich der Sache angelegentlichst an. Unter der Aufsicht der beiden Letzteren wurden die übrigen Gebeine der Krieger, nachdem die zuerst gefundenen an einer auf das genaueste bezeichneten Stelle des Kirchhofs von St. Leonhard auf Verfügung der Polizei vorläufig beigesetzt waren, ausgegraben und sorgfältig gesammelt. Treue Hände verwahren sie jetzt. —

Und so wagt denn der Unterzeichnete, an Braunschweigs Einwohner den Aufruf ergehen zu lassen, durch milde Beiträge dahin wirken zu wollen, daß den staubgebornen Ueberresten jener für die Freiheit Deutschlands gefallenen Opfer zwei Särge zu Theil werden, und daß zu ihrem Gedächtniß auf der Stelle, auf welcher sie qualvoll ihr Leben aushauchten, und wo sie dereinst ruhen sollen, ein würdiges Denkmal, das Wahrzeichen einer eisernen Zeit für das kommende Geschlecht, sich erhebe. Einfach, wie das abgedruckte Bild zeigt, soll dasselbe ausgeführt, und ist es vollendet, an einem Tage die Beisetzung der Gebeine der Gefallenen und die Enthüllung desselben mit einer militairischen Feier begangen werden.

Die nähere Beschreibung des zu setzenden Denkmals [8]) dürfte diese sein:

Auf einer achtzehn Quadrat-Fuß großen antiken Stufe von völpke'schem Gestein, erhebt sich im griechischen Styl ein dreizehn Fuß hohes steinernes Postament; an den vier Seiten des Piedestals desselben sind folgende Inschriften eingehauen:

1.

Ruhestätte der irdischen Ueberreste von vierzehn Kriegern aus dem Freicorps des Königl. preussischen Majors, Ferdinand von Schill.

2.

Ihre Namen waren: August Sommerstange aus Halberstadt, Gottlieb Krummhaar aus Erxleben, Christian Ruip aus Obernkirchen, Christian Mühlberg aus Niedererxleben, Wilhelm Weidkamp aus Gellenbek, Arnold Böhler aus Heden, Johann Schlosser aus Stade, Heinrich Otto Steinmann aus Herford, Johann Althof aus Heiligengosseck, Jacob Grabau aus Lemsdorf, Heinrich Jeneke aus Egeln, Friedrich Bandau aus Benstedt, Johann Zöllner aus Halle, Lenz aus dem Elb-Departement.

3.

Gefangen nach blutiger Gegenwehr zu Stralsund am 31. Mai 1809 wurden sie auf der Stelle allhier im Monat Juli desselben Jahres erschossen.

4.

Zum Gedächtniss der Gefallenen ward dieses Denkmal von Braunschweigs Bewohnern errichtet im Monat August des Jahres 1836.

Der Schaft des Postaments ist an den Ecken mit umgestürzten Fackeln, den Attributen des Todes, geziert, und durch Festons verbunden. Auf der vordern Seite desselben erblickt man einen Kranz von vierzehn Sternen, die andere zeigt den verschlungenen Namenszug Ferdinands von Schill, umgeben von dem Bande des Königlich preußischen Ordens pour le mérite. Auf dem Schafte erhebt sich ein vier Fuß hohes eisernes Kreuz, das bekränzt ist mit vergoldetem Eichengewinde und auf dessen beiden Seiten man in vergoldeter Schrift die Worte ließt:

Sie fochten und fielen für Deutschlands Freiheit. — Ruhe ihrer Asche und ewiges Heil ihren Seelen.

Die Höhe des ganzen Monuments, das von einem sechs Fuß hohen eisernen Gitter umschlossen wird, beträgt 18 Fuß.

Da nun jüngsthin auch in einer deutschen Stadt, der Vestung Wesel, dem Andenken der eilf Officiere des Schill'schen Corps, die gleich ihren genannten Waffengefährten [9]), und fast zu derselben Zeit, wie diese, schmachvoll erschossen wurden, durch Beiträge der ganzen Königlich preußischen Armee [10]), ein ehrendes Denkmal errichtet worden: so wird Braunschweig gewiß gern ein Gleiches thun, und die ausgesprochene Bitte des Unterzeichneten gern gewähren. Es gilt ja den Kriegern, denen die Braunschweiger manche Thräne weiheten, und die ruhmvoll kämpften unter einem Manne, »der ein echter Deutscher, ein glühender Patriot und der unglückliche Märtyrer war für die gute, leider damals noch nicht mit günstigem Erfolge verfochtene Sache Deutscher Ehre und Freiheit.«

Braunschweig, im Monat Juli 1836.

C. Fr. von Vechelde.

---

1) Der jetzige Leihhaus-Director Lastrop.

2) Er rettete kurze Zeit darauf durch Muth und Entschlossenheit die Stadt vor dem Gräuel einer Plünderung, die der General Gratien seinen holländischen Truppen versprochen hatte. Henneberg starb leider zu früh für Braunschweig.

3) Den Lesefrüchten.

4) Mehreren derselben war es gelungen, aus ihren Gefängnissen glücklich zu entkommen. Sieben von ihnen entflohen aus dem Zeughofe durch die an denselben stoßenden beiden Häuser, welche damals die gegenwärtig verstorbenen Schreiblehrer Müller und Opfermann Schmidt bewohnten; einer flüchtete sich aus der Reitbahn durch einen nach dem Bohlwege, zwischen den Häusern des Juwelier Keller und Kaufmanns Dröge sich ausmündenden Schlammkanal. Hier springt er am hellen Tage über die daselbst befindliche Thür, und eilt ohne Kopfbedeckung der Stobenstraße zu; dort begiebt er sich in den Laden des Kaufmanns Bartels, und bittet zaghaft um einen Hut und um Auskunft über den Weg nach Magdeburg. Herr Bartels gewährt das Verlangen des Flüchtigen, der sofort auf die Magdeburger Heerstraße sicher geleitet wird. Als Preußens Krieger sechs Jahr hierauf aus dem Feldzuge gegen Frankreich siegreich zurückkehrten, und Braunschweig viele derselben auf ihrem Heimmarsch sah, kommt eines Morgens zu dem Opfermann Schmidt eine Militairperson, die ihn ersucht, ihr seine Hausflur und die Räumlichkeiten des an denselben gränzenden Kirchengebäudes zu zeigen. Herr Schmidt thut solches nicht ganz ohne Befremden. Nachdem der Krieger alles genau besehen, frägt er den ihn begleitenden Opfermann, ob er wohl wisse, wer er sei. Als jener dieses verneinet, giebt sich der Krieger zu erkennen: Es war einer der durch jenes Haus glücklich entkommenen Schill'schen Gefangenen.

5) Aller angewandten Nachforschungen ohngeachtet ist es nicht möglich gewesen, den Namen dieses Letzten der Angeklagten auszumitteln. Das von dem Tribunal ausgesprochene Urtheil wurde gleich nach der Vollstreckung in französischer und deutscher Sprache an verschiedenen Straßen-Ecken der Stadt angeschlagen; von der obersten Hälfte eines solchen Anschlages, den irgend Jemand damals schnell wiederum abgerissen haben mag, sind die übrigen dreizehn Namen entnommen, und zu bedauern ist es, daß, bei dem Verluste der Acten *), auf der wahrscheinlich sitzen gebliebenen untersten Hälfte des Verdammungsurtheils der fragliche Namen sich gerade befinden mußte. Die Angabe der Gegend des Geburtsorts »Elb-Departement« enthält noch jenes vom Untergange aufbewahrte Stück. Mehrere Zeugen der Hinrichtung versichern jedoch, daß der Gefangene, wie sie glauben sich zu erinnern, Lenz geheißen habe.

6) Die erste Abtheilung bestand aus sieben, die zweite aus vier, und die letzte aus drei der Verurtheilten.

7) Er hatte noch kurz vorher auf dem Richtplatze seine Tabakspfeife einem ihm nahe stehenden laut weinenden Mädchen — der jetzigen Ehefrau des Wollarbeiters Wickert — und zweien andern Personen seine mit etwas Geld gefüllte Börse und ein seidenes Tuch zum Andenken gegeben.

*) Drei einzelne Blätter, die einen kurzen Auszug aus denselben enthielten, fand der Unterzeichnete vor mehreren Jahren auf dem Neustadt-Rathhause in einer daselbst befindlichen Bibliothek, die zu einem Concurse gehörte.

8) Vielleicht schon im Laufe des gegenwärtigen Monats können die Vorbereitungen zur Errichtung desselben getroffen werden.

9) Diese, wie bereits oben berichtet worden, bei dem Sturme von Stralsund gleichfalls gefangenen Officiere, deren Namen waren:
Leopold Jahn, 31 Jahr alt, aus Massow in Pommern.
Karl von Wedell, 23 Jahr, und dessen Bruder
Albert von Wedell, 20 Jahr, beide aus Braunsfort in Pommern *).
Adolph von Keller, 25 Jahr, aus Strasburg in Preußen.
Const. Nath., von Gabain, 25 Jahr, aus Preuß. Holland.
Hans Fr. v. Flemming, 19 Jahr, aus Rheinsberg.
Karl v. Keffenbrink, 18 Jahr, aus Krien in Pommern.
Friedrich v. Trachenberg, 25 Jahr, aus Rathenow.
Ferd. Schmidt, 29 Jahr, aus Berlin, Volontair-Officier, und vormals reitender Feldjäger.
Friedrich Felgentreu, 22 Jahr, aus Berlin, Artillerie-Frei-Corporal, und eben so wie
Ferd. Galle, 29 Jahr, aus Berlin, Unter-Officier, von Schill zu Officieren ernannt,
hatte man während der Zeit des Aufenthalts der Gefangenen in hiesiger Stadt in den Gefängnissen des Augustthors untergebracht. Noch gegenwärtig leben mehrere Einwohner allhier, denen es gestattet war, sie zu besuchen. Sie wurden von der Militair-Special-Commission der fünf und zwanzigsten Militair-Division zu Wesel »als zu der Bande von Schill gehörig, mit gewaffneter Hand die öffentlichen Cassen im Königreich Westphalen, im Herzogthum Mecklenburg und in anderen Ländern weggenommen, und unter Bedrohung der Todesstrafe, die Einwohner besagter Länder gezwungen zu haben, unter den Befehlen Schill's zu dienen,« zum Tode verurtheilt, und dort am 16. September 1809 erschossen. Die Unglücklichen, welche man nach dem Richtplatze paarweise am Arm mit Stricken zusammengebunden führte, empfingen von französischen Kanonieren die Todeswunden. Der jüngere Wedell wurde gleichfalls so schlecht von diesen getroffen, daß er sich noch ein Mal emporrichtete, und mit starker, tief erschütternder Stimme dem Commando zurief: »Könnt Ihr nicht besser treffen! hierher, hier sitzt das preußische Herz,« worauf eine neue Section vortrat, deren Kugeln ihn niederstreckten.

*) Die Mutter dieser beiden Brüder, eine Geborne von Griesheim, hielt sich bei dem Tode ihrer Söhne auf einem Gute ohnfern Halle auf.

10) Die Aufforderung an das preußische Heer erging von dem Major v. Webern, Commandeur des zu Wesel liegenden Füsilier-Bataillons des 17ten Infanterie-Regiments, und dem Artillerie-Hauptmann a. D., Pahlke, Rendant des Hauptsteueramts in Wesel, und fand die allerlebhafteste Theilnahme in der Armee. (Siehe Fr. Fiedler. »Die Verurtheilung und Hinrichtung der eilf Preußischen Offiziere vom Schill'schen Corps durch die Franzosen bei Wesel, den 16ten September 1809 zur Erinnerung an Schill und seine Gefährten, bei der Enthüllung des auf ihren Gräbern errichteten Denkmals am 31. März 1835, Wesel 1835. 8.;« und »die Enthüllung des Denkmals bei Wesel am 31. März 1835, eine möglichst vollständige Beschreibung der Feierlichkeit nebst den dabei gehaltenen Reden von den Predigern Verhoeff und Lohmann und den auf das Fest bezüglichen Dichtungen.« Ebendaselbst 1835, 8.).

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
(c) HAB http://diglib.hab.de/?grafik=graph-res-f-48